

„L'espressione del cuore“



Fotos: Sony Classical

Neben seinem argentinischen Landsmann José Cura, dem Peruaner Juan Diego Flórez und dem Mexikaner Ramón Vargas zählt **Marcelo Álvarez** zu den umschwärmten Tenören unserer Zeit. Kurt Malisch traf den Sänger in München.

Für das Phänomen, dass internationale Spitzen-tenöre derzeit vor allem aus Mittel- und Südamerika kommen, während in Italien, sieht man vom Halbfranzosen Roberto Alagna ab, kein Pavarotti-Nachfolger in Sicht ist, hat Marcelo Álvarez sofort eine Erklärung: „In Italien hat man sich in den letzten Jahrzehnten überwiegend um die Stimmtechnik gekümmert, dabei aber die emotionalen, expressiven und psychologischen Aspekte des Singens vernachlässigt. In Südamerika dagegen, wohin Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche europäische Musiker, Sänger, Dirigenten ausgewandert sind und dort ihre alte Tradition fortführten und weitergaben, legt man gerade auf diese Dinge sehr großen Wert. Natürlich gibt es in Italien nach wie vor hervorragende Talente, aber man lässt ihnen nicht die Zeit zu reifen, verlangt von ihnen den schnellen Erfolg und trimmt sie daher einseitig auf technische Perfektion. Dabei wird vergessen, dass die Stimme nur ein Mittel zum Zweck ist, zum Erzielen eines musikalischen Ausdrucks. Mein Ziel ist es, in jeder Vorstellung, die ich singe, die Zuhörer zu bewegen, emotional zu berühren, betroffen zu machen!“

Wie beeindruckend der argentinische Tenor dieses Ziel zu erreichen versteht, belegt die enthusiastische Reaktion des Publikums im Münchner Nationaltheater, wo Álvarez in

den vergangenen Festspielen zweimal als Alfredo in Verdis „La traviata“ zum Star des Abends wurde – ein Erfolg, der umso mehr bedeutet, als er fast ausschließlich leisen und feinen Tönen zu verdanken war. Die Pianokultur, die er in „Un di felice“ oder „De’ miei bollenti spiriti“ entwickelte, faszinierte noch mehr als das mühelose hohe C am Ende der Cabaletta „O mio rimorso“. Für die beiden Münchner Vorstellungen unterbrach der Tenor seine Aufführungsserie von Verdis „Rigoletto“ im italienischen Macerata. Diese beiden Partien, Alfredo und Herzog, sieht Álvarez als Einstieg in die Erweiterung seines Repertoires um weitere Verdi-Rollen an. Geplant sind als nächstes Rodolfo in „Luisa Miller“ und Riccardo in „Un Ballo in Maschera“, dann auch Don Carlo und Manrico („Il trovatore“). Gerade Letzteren möchte Álvarez von dem Image befreien, man könne der Rolle nur als stimmlicher Muskelprotz mit martialischem Dauerforte gerecht werden: „In der Partie gibt es so viel Piano, so viel Subtilität und solch reichen Gestaltungsspielraum, was die reinen Spintotenöre meist zu wenig oder gar nicht zu Gehör bringen.“

Neben Verdi gilt seine große Liebe der französischen Oper. Als Faust hat er bereits im Jahr 2000 in München begeistert, in der Saison 2003/04 soll dort auch Gounods Roméo (mit

Angela Maria Blasi als Juliette, Regie: Andreas Homoki, Dirigent: Marcello Viotti) folgen. Traumpartien für ihn wären noch die beiden Bizet-Rollen Nadir („Les Pêcheurs de Perles“) und vor allem Don José („Carmen“) – für diese Rolle gibt es schon ein Angebot des Opernchefs von Los Angeles Plácido Domingo. Bereits Realität sind Massenets Des Grieux („Manon“) und Werther sowie Offenbachs Hoffmann. Wie das jüngste Recital mit französischen Arien demonstriert, bringt der Argentinier für diese Partien alle Voraussetzungen mit, die man sich wünscht: ein ausgesprochen schönes, warmes, ausgeglichenes, jugendliches Timbre, dann eine makellose Gesangstechnik, an der einfach alles stimmt – weicher Tonansatz, perfekter Stimmsitz „in der Maske“, nahtlose Registerübergänge, schulmäßige Atemkontrolle, präzise Vokalbildung, saubere Artikulation, brillante Höhe, geschmeidiges Legato. Und dazu pflegt er einen völlig natürlichen, unpräzisierten Vortragsstil, der selbst die heikelsten Schwierigkeiten und virtuosesten Passagen völlig entspannt, mühelos und leicht klingen lässt. Eine Bravournummer wie Tonios „Mes amis, quel jour de fête“ aus „La Fille du Régiment“ mit ihren neun ho-

er durch gefühlvolle Phrasierung, elegante Linienführung und subtil nuancierte Klangfarben. Auch dies glänzende Beweise für seine Maxime, die Stimme stets ganz in den Dienst des Ausdrucks zu stellen.

Ein Großteil von Álvarez' derzeitigem Repertoire erinnert an das des 1999 verstorbenen Alfredo Kraus, ein Name, bei dem der Argentinier ins Schwärmen gerät: „Kraus ist mein großes Vorbild im Hinblick auf Stil, Musikalität und Gestaltung, obwohl unsere Stimmen sicher unterschiedlich sind. Wenn ich eine neue Oper einstudiere, dann höre ich mir immer an, wie er das gemacht hat. Die größte Freude für mich ist es, wenn ich mit ihm in einem Atemzug genannt werde.“ Noch liegt der Schwerpunkt von Álvarez' rund zwei Dutzend Rollen im Bereich des so genannten Belcanto, also bei Rossini, Donizetti und Bellini, und im lyrischen französischen Repertoire. Eine wichtige Voraussetzung, die exzellenten hohen Töne, brachte er von Natur aus mit. „In der Höhe hatte ich mir nichts zu erkämpfen; im Gegenteil, während meines Gesangsstudiums musste ich eher versuchen, die Mittellage auszubauen, ein stimmliches Zentrum zu stabilisieren. Auch an der Agilität, der Beweglichkeit,

„Alfredo Kraus ist mein großes Vorbild“

hen Cs bewältigt Álvarez mit fast beiläufiger, lässiger Nonchalance. Und in Arien wie Faust-Kavatine „Salut! demeure chaste et pure“ oder dem sehnsüchtig verträumten Monolog „Seul sur la terre“ aus Donizettis letzter Oper „Dom Sébastien“ beeindruckt

den Koloraturen musste ich viel arbeiten.“

Kaum zu glauben, dass Marcelo Álvarez, der kürzlich 40 geworden ist, erst seit 1995 auf der Bühne steht. Dass er einmal Sänger werden sollte, war ihm keineswegs an der Wiege gesungen worden. Zwar

Anne Sofie von Otter singt Offenbach. Französische Raffinesse!



DAS NEUE ALBUM
ab 7. Oktober im Handel!

Anne Sofie von Otter
Offenbach: Arias & Scenes

Les Musiciens du Louvre
Dirigent: Marc Minkowski
CD 471 501-2

Das Dreamteam Anne Sofie von Otter, Marc Minkowski und Les Musiciens du Louvre präsentieren Offenbach. Eine gelungene Zusammenstellung von bekannten und in Vergessenheit geratenen Meisterwerken des Erfinders der Operette.

Die CD ist ein Live-Mitschnitt eines von der Kritik euphorisch gefeierten Konzerts im Pariser Théâtre du Châtelet im Dezember 2001.

Arien und Szenen aus: La Grande-Duchesse de Gerolstein · Fantasio · Le Carnaval des Revues · Madame L'Archiduc · Les Contes d'Hoffmann · La belle Hélène · Barbe-Bleue · La Vie Parisienne · La Fille du Tambour-Major · La Périochole

TV Termine:

08. Dezember, 19.00 h – Arte / 12. Dezember, 21.45 h – Arte

www.deutschegrammophon.com/vonotter-offenbach

war die Liebe zur Musik und die Lust am Gesang von Jugend an bei ihm da, doch an eine professionelle Ausbildung seiner Stimme dachte er nie. Nach dem Betriebswirtschaftsstudium begann er in der Möbelfabrik seiner Familie als Buchhalter und Assistent Manager zu arbeiten. Er war schon dreißig, als seine Verlobte – und jetzige Frau – ihm vorschlug, an einem Vorsingen teilzunehmen. Da er keine einzige Opernarie beherrschte, trug er die argentinische Nationalhymne vor – mit Erfolg. Während der nächsten drei Jahre pendelte er mit dem Omnibus zwischen seiner Heimatstadt Cordoba und dem 800 Kilometer entfernten Buenos Aires, wo er Gesangsunterricht erhielt. Erneut seine Frau war es, die ihn überzeugte, den sicheren Beruf in der Möbelbranche an den Nagel zu hängen und sich ganz auf den Gesang zu konzentrieren. Auch sein Bühnendebüt passt zu diesem ungewöhnlichen Karriereverlauf. Zwei Wochen vor der Pre-



miere von Rossinis „Il Barbiere di Siviglia“ suchte man in Cordoba nach einem Ersatz für den erkrankten Tenor. Álvarez lernte in Rekordzeit die

und Álvarez durfte einspringen. In den folgenden drei Jahren holte er mühelos den Rückstand auf, den er durch seinen späten Karrierebeginn

ne erstaunliche Bühnenpräsenz, die vor allem auf der Frische, dem Temperament und der Natürlichkeit seiner Darstellung beruht. Einige wichtige Ratschläge hat Álvarez einem großen Vorgänger zu verdanken – Giuseppe di Stefano. „Lass dir deine Intuition nicht von anderen rauben“, legte Pippo dem Argentinier ans Herz, „bewahre dir deine Spontaneität, deinen eigenen Zugang zu Gesang und Darstellung!“ Und so ist Álvarez immer bemüht, die Sichtweise eines Regisseurs mit seiner eigenen auf einen Nenner zu bringen. Einfach nur Anweisungen auszuführen, hält er für sinnlos: „Was man nicht aus Überzeugung heraus spielt, das überzeugt auch nicht.“

Mensch und Künstler scheinen in der Person Marcelo Álvarez tatsächlich deckungsgleich zu sein. Ein wichtiger Begriff ist ihm „l'espressione del cuore“, „der Ausdruck des Herzens“, mit dem er nicht nur über die Bühnenrampe hinweg das Opernpublikum erreichen will, sondern der ihm genauso im Alltag zu eigen ist. Kein Wunder, dass er auch ein ausgesprochener Familienmensch ist. Als er zum Gespräch erscheint, wird er begleitet von Frau Patricia, Söhnchen Lautaro, Schwiegermutter, Schwager und Kindermädchen. „Auch wenn ich mich bemühe, nicht mehr als 50 Vorstellungen im Jahr zu singen – für die Familie bleibt mir viel zu wenig Zeit. Und dann das ewige Reisen! Aber nach Deutschland komme ich immer wieder gern zurück. Das deutsche Publikum hat mir sehr viel Selbstvertrauen gegeben, man hat mich auf der Straße angesprochen, die Begeisterung nach meinen Vorstellungen war unglaublich. Ich hätte nie gedacht, dass es hier soviel ‚latinità‘ gibt!“ ■

CD-Hinweise

„Belcanto“ – Arien von Verdi, Donizetti, Bellini
Orchestra of Welsh National Opera, Carlo Rizzi

Sony SK 60721

Marcelo Álvarez sings Gardel
(Tangos)

Nestor Marconi (Bandoneon),
Pablo Ziegler (Klavier) u. a.
Sony SK 61840

Französische

Arien von Gounod, Offenbach, Massenet, Donizetti, Meyerbeer, Verdi
Philharmonisches Orchester und Chor der Oper Nizza,
Mark Elder
Sony SK 89650



Der späte Start war eher von Vorteil

Partie und debütierte tatsächlich vierzehn Tage später als Conte Almaviva. Das war 1995. Seine Laufbahn kam dann aber nicht so recht in Gang; daher entschloss sich das Ehepaar Álvarez, nach Europa zu gehen. Ein erfolgreiches Vorsingen beim bekannten italienischen Dirigenten Gianandrea Gavazzeni trug dem Tenor ein Engagement am venezianischen Teatro La Fenice ein – als Alfredo in „La traviata“. Ursprünglich war er nur als Zweitbesetzung vorgesehen, doch dann half wieder der Zufall: Der für die Premiere vorgesehene Kollege fiel aus

gehabt hatte: Angebote kamen aus allen Richtungen, allein zwischen 1997 und 1999 debütierte Álvarez an der Mailänder Scala, der Met, in Paris, Wien und London. „Heute bin ich sicher, dass mein später Start mir eher genützt als geschadet hat“, meint Álvarez, „Ich war nun schon reifer und gefestigter und konnte mit diesem schnellen Aufstieg besser und besonnener umgehen, als wenn ich das alles schon mit Mitte zwanzig erreicht hätte.“

Ohne jemals Schauspielunterricht genossen zu haben, beeindruckt Álvarez durch ei-